

Persönlichkeitsbildung von Folterern und die Frage der „Rettungsfolter“:

(Vortrag gehalten auf der Tagung „Qual der Wahl“ in der evangelischen Akademie Hofgeismar, Oktober 2005. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Akademie, in deren Publikationsreihe „Hofgeismarer Protokolle“ der Artikel 2006 erscheinen wird.)

Zu der in letzter Zeit häufig diskutierten Frage, ob in Fällen von Entführungen oder auch im Falle von „ticking bombs“, worunter man z.B. ein Attentat planende Terroristen und ihre etwaigen Mitwisser versteht, zur Rettung von sonst dem Tode Geweihten begrenzt Folter angewendet sollte, soll im Folgenden unter dem Blickwinkel der Persönlichkeit von Folterern und deren Entstehung Stellung bezogen werden.

Dabei wird diskutiert, ob dies bei einer etwaigen Lockerung des Folterverbots, wofür unser Grundgesetz geändert werden müsste (Poscher, 20005), nicht die Gefahr eines „Dammbruch“ bzw. einer „Ausuferung“ mit sich bringen könnte.

Aus den Versuchen u. a. von Zimbardo (Craig,H.; Curtis,B; Zimbardo,P.1983), aus den Erfahrungen vieler Jahrtausende seit der Sesshaftwerdung der Menschheit (Weniger,2001), der NS-Zeit, wie auch zuletzt durch die Vorkommnisse in Abu Ghraib liegt es nahe anzunehmen, dass – einmal in Gang gekommen- Gewalt ungenügend gesteuert werden kann. Die Möglichkeit des Fährigsein zur Aggression basiert grundsätzlich auf der sich in der Evolution herausgebildeten Disposition des Menschen zur Selbsterhaltung, Revierverteidigung, Fortpflanzungsermöglichung, Rangpositionsermittlung sowie der Erreichung eines gesunden Narzismus, eines guten Selbstwertes. Auch aus den weltbekannten und oft replizierten Milgram'schen Experimenten, haben wir erfahren müssen, dass 65% der Menschen –Männer wie Frauen- unter Befehlsbedingungen zu leicht geneigt sind, Gewalt über das Maß fortzuführen.

Andererseits zeigen aber auch gerade die Versuche von Milgram, wie bei Nichtanwesenheit der Autoritätsperson die spontane Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt auf 20,5% fällt (Milgram, 1974), also für eine berufsmäßige Ausführung ohne Training noch nicht die Spontanbereitschaft zum Gewalttätigwerden und der Gehorsam vorhanden sind, die Grundlagen für sichere Abrußbereitschaft darstellten.

Dies ist auch nicht so verwunderlich, wenn man sich klar macht, dass beim Menschen neben Erziehungs- und kulturellen Einflüssen auch eine eingeschränkte Tötungshemmung (Wuketits, 1995), eine Disposition zum Altruismus (Fehr/Reininger 20004) und ein Bedürfnis nach Bindung (Grawe 2004) existiert

So legen auch die Forschungen des ehemaligen US- Elitesoldaten und späteren Militärpsychologen, Dave Grossmann (Grossmann 2003) zum „Killingreflex“ bei Soldaten nahe, der spontan so niedrig ist, dass spezielle Drillmethoden am Computer bei der US-Armee eingesetzt werden müssen, um das Töten mit Schusswaffen zu trainieren

Auch dem Medizinstudenten fällt es zu Beginn seiner Ausbildung nicht so leicht in der Anatomie oder bei den ersten Injektionsversuchen, in menschliches Gewebe einzudringen

Das wirft die entscheidende Frage auf, ob und wie die Ausführenden der Gewaltanwendung/„Rettungsfolter“ für diese heikle Tätigkeit ausgebildet werden müssten und inwieweit Persönlichkeitsveränderungen z.B an Empathie, Emotionen, Kognition, Gewissen, Altruismus, Ich-Ideal nicht gerade sogar die Voraussetzung wären, um solche Beamte zur „kleinen Folter“ in die Lage zu versetzen und inwieweit die neue „Wahrheitsrealität“ -oder wie Welzer (Welzer 2005) es jüngst nannte, der neue „Referenzrahmen“- : „Ich soll grausam sein!“ tatsächlich die Gefahr der Ausuferung in sich bergen könnte, denn Gewaltanwendung scheint insbesondere Omnipotenzphantasien (Boppel 2003) und rauschhafte Intensitätserlebnisse (Sutterlüty 2002) zu triggern und damit tief ins Belohnungszentrum unseres Gehirnes einzuwirken. Es ist anzunehmen,

dass dies ein evolutiv selektierter Überlebensvorteil gewesen sein könnte, um Angegriffenwerde-Situationen überhaupt längerfristig sich verteidigend durchstehen zu können.

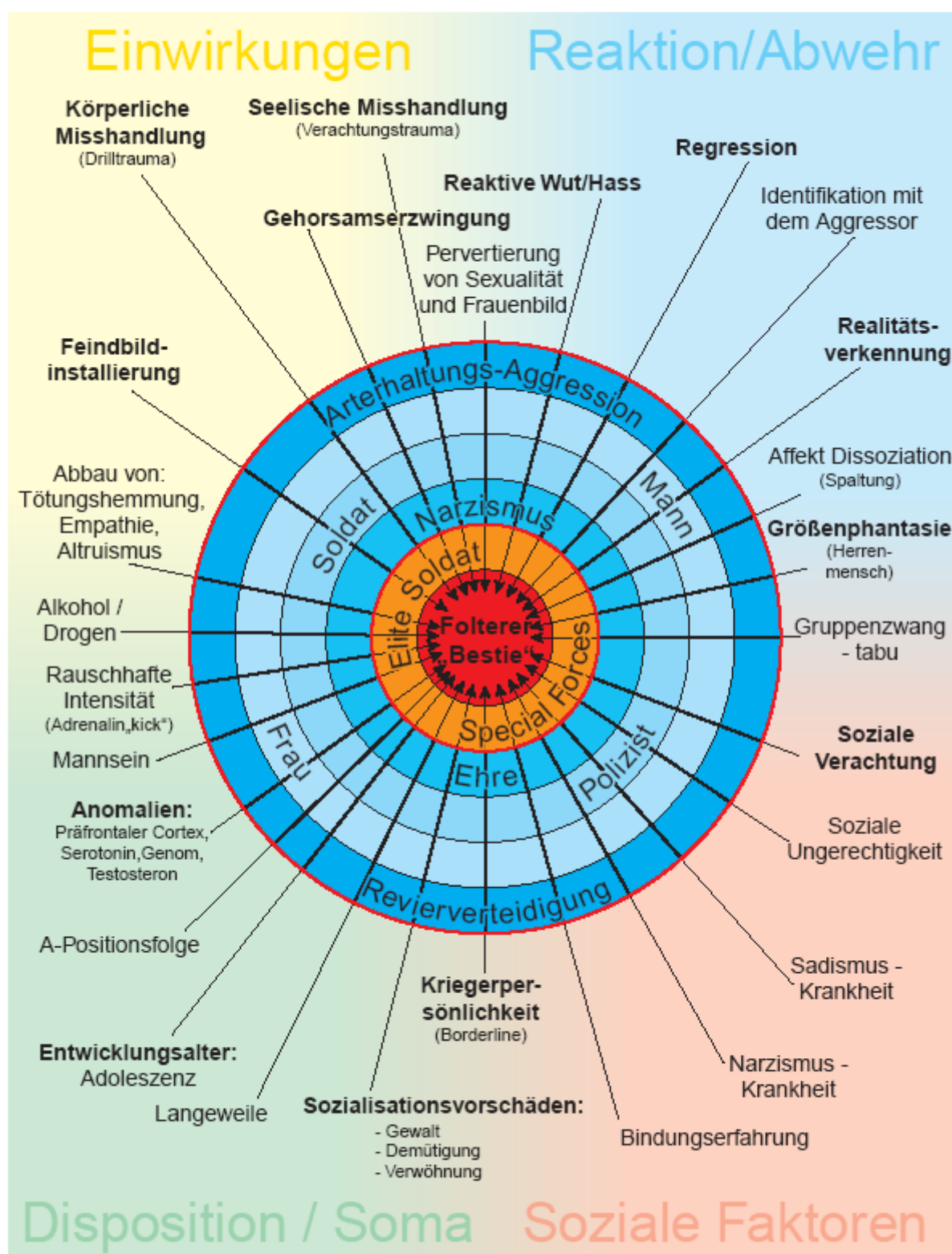
Im Extremfall zeigte sich, dass die in der nicaraguanischen Diktatur unter Somoza mit Hilfe von zweier Heidelberger Psychiatern ausgebildeten unvorstellbar grausamen Kinderfolterer nach Ende dieser Diktatur nicht wirklich in Schweden rehabilitiert werden konnten (Ziegler 1987).

Eine solche Ausbildung schafft anscheinend massive Persönlichkeitsveränderungen, deren Ausprägung jedoch von der Intensität der Einwirkung, den jeweiligen lebensgeschichtlichen Vorbedingungen und der individuellen genetischen und körperlichen Disposition abhängen.

Besonders prädisponiert ist also die Altersstufe von 15 bis 25 Jahren, eine Zeit, in der normalerweise auch die militärischen Drills erfolgen. Es betrifft eher (junge) Männer, die wegen ihres höheren Testosteronspiegels, gelegentlich vorkommendem Monoaminoxidase A-Defektes und im wesentlichen auf Grund anderer Sozialisationsbedingungen stärker zur offenen Aggression neigen dürften als Frauen.

Wie müssen wir uns die Ausbildung zum (Voll-)Folterer (Boppel 1996; 1996; 2003) vorstellen (mit freundlicher Genehmigung des Aktionsnetzes für die Heilberufe der deutschen Sektion von amnesty international):

© Boppel, P., / ai-Aktionsnetz der Heilberufe, 2005



Faktoren, die je unterschiedlich gewichtet und kombiniert, zur Ausbildung der Foltererpersönlichkeit beitragen.

Legende:

Entgegen dem Uhrzeigersinn haben wir im linken oberen gelben Quadranten die von außen auf die Auszubildenden einwirkenden Faktoren

im linken unteren grünen die mehr allgemein dispositionellen Faktoren und somatische Einflüsse,

im rechten unteren grünen den Sozialeinflussbereich und im rechten oberen blauen sind die innerseelisch ausbildenden Reaktionen und Folgen dargestellt.

Die Einflusspfeile sollen darstellen, wie sich auf Basis der Arterhaltungsaggression bei Mann und Frau und dann bei berufsmäßig Trainierten -und hier insbesondere die auf Nahkampf Spezialisierten- wie in einem Kontinuum das Vollbild eines Folterers, einer menschlichen „Bestie“ entwickeln kann.

In seinem Kern leitet sich das „Böse“, nachdem alle Triebableitungen sich als irrig erwiesen (Thomae 1986), her aus der Selbsterhaltungsaggression und einem beschädigten, also reduziertem oder aufgeblähten Narzismus.

Nicht nur die erwähnten Kinderfolterer, auch die Untersuchungen (Haritos-Fatouros 1991) von Folterern der ESA nach der griechischen Militärdiktatur zeigten, wie stark militärische oder polizeiliche Drillmethoden die Rekruten verändern, d.h., wir müssen mit der Gefahr der Entwicklung von Persönlichkeitsveränderungen rechnen, die sich herleiten, wie das Diagramm zeigen soll, aus einem individuell-interaktiv sich addierenden multifaktoriellen Spektrum, mit jeweils individuell unterschiedlichen Einflussgrößen.

Ein bereits schon mit sadistischer Störung in die Ausbildung kommender Mensch hat eine „geeigneter“ Ausgangsbasis, als der junge Rekrut vom Lande mit eher konservativ eingestelltem Elternhaus, wie in der griechischen Militärdiktatur z.B. ausgesucht wurde.

Dabei ist Gehorsam sui generis eine Grundlage des Militärischen, der, wie wir aus den Milgram'schen Versuchen entnehmen müssen, schon spontan bei 65% der Menschen zur Disposition zu gehören scheint.

Grundsätzlich können wir feststellen, dass durch schwere bis schwerste körperliche und seelisch-demütigende Ausbildung hindurchgegangene Rekruten eine Kriegerpersönlichkeit ausbilden (Teicher 2002), ja ausbilden sollen, in denen die Werte der demokratischen Zivilgesellschaft suspendiert sind, indem das individuelle Tötungsverbot dem kollektiven Tötungsgebot (Frevert 2001) gewichen ist. Diese Persönlichkeit entspricht in seiner Psychopathologie am ehesten einer Borderlinestörung (Streek-Fischer 1995).

Die Frage bleibt, in wieweit ein kollektives „Foltergebot“, das möglicherweise für den beauftragten Beamten schwerer zu realisieren sein könnte als kriegerisches Töten oder als der „finale Rettungsschuss“ ohne den Preis einer Persönlichkeitsveränderung im Rahmen der zu durchlaufenden Ausbildung zu erreichen wäre.

Aus militärischen und polizeilichen Ausbildungen in Diktaturen wie natürlich auch aus terroristischem Umfeld wissen wir, dass Folterer oft aus den sog. Eliteeinheiten rekrutiert werden, von deren Standard „weitergebildet“ werden, dies also eine Steigerung darstellt, die anscheinend über das Fähigsein zum Töten hinausreicht.

Zentrale Gefahr neben anderen ist die im Diagramm aufgeführte Induzierung einer *veränderten Wahrheitsrealität*, dem veränderten Referenzrahmen, wie Welzer (a.a.O.) es in seinem Buch sehr eindrucksvoll beschreibt für die NS-Täter, die „Ganz normalen Männer“ des Reserve-Polzeibataillons 101 (Browning 1996).

Diese Realitätsveränderung schafft eine neue innere Wahrheit, welche die alte Wahrheit zum Verschwinden bringt, ja bringen soll, denn wie Frevert (a.a.O.) richtig beschreibt, ist die Qualität der Gewaltarbeit davon abhängig, dass sie als richtig und sinnvoll -kollektiv erwünscht- vom Ausführenden angesehen werden kann.

Charakteristisch dafür ist z. B. das Faktum, dass britische Soldaten, die im Irak ebenfalls Gefangene misshandelten/folterten, die dabei aufgenommenen Fotos in ihrem Heimatland in normalen Betrieben entwickeln ließen: bar jeder Einsicht für ihr barbarisches Tun, welches aus der Realität der Angestellten sofort als anormal erkannt wurde und die dann das Richtige unternahm und Anzeige erstattete.

Ähnlich auch die Berichte der angeklagten Soldatin und der Soldaten von Abu Ghraib, denen ihr Tun im Irak anscheinend auch als „normal“ erschienen sein muss!

Grundlage für die Entwicklung einer neuen Wahrheitsrealität ist die Tatsache, dass unser Gehirn nie ein direktes Abbild der Welt wie der inneren Werte erzeugt, sondern jeweils neu und u. U. anders konstruiert (Roth 1989 ; Dürr 1997 ; Metzinger 1993).

Evolutiv ist das Gehirn so angelegt, unter allen Umständen zuerst ein Überleben garantieren zu wollen und dies auch u.U. unter Preisgabe der Realität, also des Wahren. So kann sich bei abstürzenden Bergsteigern das Zeitempfinden so dehnen, dass gleichsam eine Zeitlupe auftritt, die ein Packen und Zugreifen im letzten Moment ermöglicht (Poser 1998) .

Erinnert sei auch an das Erleben bei Zugabfahrt, also beim Sitzen im stehenden Zug, neben dem gerade ein zweiter abfährt und im Beobachtenden kurz das komplette Gefühl, selber sich in Bewegung zu befinden, entsteht. Auch das Phänomen Phantomschmerz ist eine Hirnkonstruktion, nämlich das Erleben von Schmerzen an Körperteilen, die amputiert worden sind. Ähnliches gilt für die Wahrheitsüberzeugung frisch Verliebter oder auch Börsen gläubiger und überhaupt für religiöse Fundamentalisten aller Couleur.

Vor kurzem ist in Wiederholung des Konformationsexperiments von Asch (1951) eine neurobiologisch wichtige zusätzliche Erkenntnis möglich geworden. In diesem Versuch (Abschätzen von Linienlängen) geht es darum , dass eine Versuchsperson unter Gruppendruck nicht am richtigen Ergebnis festhalten kann, sondern sich dem falschen Urteil der Gruppe (eingeweihte Schauspieler) anschließt.

In Untersuchungen mit der funktionellen Magnetresonanztomografie zeigt sich nun im Gehirn selbst, dass „man nicht glaubt, was man sieht, sondern man *sieht*, was andere einen glauben machen“ (Berns 2005): Die für unser Sehen zuständigen Areale sind aktiviert.

Dies unterstreicht, wie das Gehirn je nach Situation Bilder konstruiert (s. auch das altbekannte -und so gesehen *wahre*- Märchen von „Des Kaisers neue Kleider“!), um die Person in der Gruppe „überleben“ zu lassen oder sich mit neuen Wertmaßstäben arrangieren zu können.

Der Kaiser, Autoritätspersonen wie der Drillinstruktor oder der weißbekittelte Versuchsleiter in den Milgram'schen Versuchen, aber auch ein Arzt, vor dem wir kaum mehr bekleidet stehen, lösen bei vielen *Regression* aus. Darunter verstehen wir ein Einspringen weniger komplex strukturierter, der jeweiligen individuellen/kollektiven Ausreifung nicht entsprechenden seelischen/sozialen Abwehr- und Bewältigungsstrategien als Folge einer Stresseinwirkung.

Betrachten wir nun die andere Seite, den Menschen, der der Rettungsfolter unterworfen werden soll oder wurde :

Während im Entführungsfall Metzler/Gäfen/Daschner die Androhung von „Schmerzen, die sie nie vergessen werden“ (möglicherweise) ausreichten, um zu dem (leider da schon toten) Kind geführt zu werden, muss damit gerechnet werden, dass sich Kriminelle oder Terroristen zukünftig in Erwartung der Möglichkeit, Folter erleiden zu müssen, darauf vorbereiten werden, wie dies schon in vergleichbaren Konstellationen in vergangenen Jahrhunderten praktiziert wurde.

Das bedeutet, je mehr der potentiell zu Folternde trainiert hat, Schmerzen auszuhalten, desto massiver werden die als begrenzt gedachten Gewaltanwendungen bei Polizei und Militär werden müssen.

Bei Vorstellung des Szenarios „ticking bombs“ hätten wir Terroristen, Selbstmordattentäter und deren Sympathisanten vor uns, wahrscheinlich hoch trainiert in dafür spezialisierten Lagern mit kaum fassbaren Methoden wie : zusammen mit einer Leiche unter der Erde in einem Grab ausharren (Luczak 2001)

Sie in kurzer Zeit durch „Rettungsfolter“ zum Reden zu bringen, scheint aussichtslos. Jedenfalls bedeutete es, unsere Gesellschaft müßte bereit sein, Beamte so „einschneidend“ ausbilden zu lassen, dass deren Brutalität zur Voraussetzung wird, um den gewollten Effekt einer Rettung erreichen zu können.

Nun erhebt sich die Frage, was ist als „Effekt“ anzusehen?

Gedacht ist natürlich an die Rettung Unschuldiger durch genaue und schnell zu erhaltene Informationen. Dieses Ergebnis ist das Unmittelbare. Tatsächlich existiert die Meinung, durch

Gewaltverabreichung zu weiterführenden Informationen zu kommen, obwohl doch schon bei der Inquisition und Hexenverfolgung sich zeigte, dass Geständnisse dieser Art ausgesprochen unsicher und nicht wirklich verwertbar sind.

Senator McCain brachte kürzlich im US-Senat als Argument gegen die Anwendung von gewaltsamen Verhörmethoden, (wie in Guantanamo oder Abu Ghraib geschehen), vor, die Ergebnisse seien *unsicher* (TAZ vom 7.10.05). McCain, ein Mann der im Vietnamkrieg als Gefangener selber Folter erfahren hatte.

Was aber erreichen Staaten die foltern, mittelbar, über die Zeit betrachtet, an Ergebnis für ihre Gesellschaften? Was brachte es für Nutzen (ausführlich in : McCoy 2005, S.21-29 u.177-196)

z. B. den Israeli im Konflikt mit den Palästinensern oder den Gesellschaften Algeriens, Nordirlands oder Lateinamerikas ?

Nun ist es ausgeschlossen, diese Frage fundiert empirisch zu überprüfen. Man müßte dann zwei sich in etwa entsprechende Staaten vergleichen, bei denen in dem einen gefoltert würde, in dem anderen dagegen nicht. Dies natürlich ist so nicht denkbar. So müssen wir uns auf Eindrücke und vielleicht Berichte verlassen, z. B. die Schilderungen von Amos Oz in seinen Romanen (etwa : Der dritte Zustand).

Eine interessante Erkenntnis jedoch liegt vor, nämlich je höher die Rechtsstaatlichkeit in der Verfolgung von Tätern, desto geringer die Kriminalitätsrate dieser Länder (Schiewek 2005), was auf eine größere Unterstützung und Vertrauen der Bevölkerung zurück zu führen wäre.

McCoy (a.a.O.) schreibt: „Der Einsatz der Folter als Mittel im Krieg gegen den Terror trägt zu einem allgemeinen politischen Klima bei, das den Terrorismus fördert, indem es den Terroristen Zulauf beschert.“

Und an anderer Stelle(a.a.O. S.190) zitiert er den FBI-Beamten Dan Coleman : „Das hat keinen Wert ... Brutalität funktioniert nicht. Das wissen wir. Außerdem verlierst du dabei deine Seele.“

Nationen, in denen folternde Militärdiktaturen herrschten, erscheinen nicht befriedet und nicht frei, ihre Kräfte z.B. auf einen Aufschwung zu richten.Die Gesellschaft in El Salvador erleidet nach dem Ende des Bürgerkrieges eine höhere Rate an Mordopfern als während des Krieges an Toten.

1999 wurde in Israel, wo zwischen 1987 und 1994 24% der 23000 verhörten Gefangenen Misshandlungen und Folter ausgesetzt waren, diese wieder als rechtswidrig erklärt, da sie sich letztlich nicht als sinnvolles Mittel erwiesen hatte (McCoy a.a.O.,S.196)

Bleibt noch zu bedenken, welche Folgen Folter auf den Gefolterten hat, wenn z.B. wie im Falle Daschner angedroht wird : „Schmerzen, *die Sie nie vergessen werden* „ (Schriftl. Urteilsbegründung/ kursiv P.B.) und das Erzwingen von Informationen ja tatsächlich auch von der Schwere der Einwirkungen abhängen würde .

Gewalt, die nicht zu vergessen ist, birgt das Risiko der Entwicklung einer Traumatisierung des vermeintlichen Täters, möglicherweise die Ausbildung eines posttraumatischen, einfachen oder auch komplexen Belastungssyndroms (Kühler 2005), das u.U. länger bestehen bleiben könnte, als die zu erwartende Strafe des Täters vom Gericht. Bereits bei der einschneidenden Form der Ausbildung zum Folterer entstehen, wie obige Grafik zeigt, innerpsychische Traumatisierungen (Boppel 1999) als persönlichkeitsverändernde Voraussetzung (Kriegerpersönlichkeit), um das Foltern ausführen zu können.

Ganz tragisch wäre dieser Umstand allerdings, wenn Unschuldige gefoltert werden würden. Bei ihnen sind mit hoher Wahrscheinlichkeit lebenslange Folgen zu erwarten. Und dass z.B. bei „Ticking Bombs“ bereits Verdächtige schon in diesen Mechanismus geraten würden, liegt auf der Hand!

Wie aber die Forschung an traumatisierten Folteropfern gezeigt hat, sind gerade Unschuldige, die z.B. aus Repressionsgründen oft wahllos von Diktaturen Herausgegriffenen, besonders prädisponiert, ein traumatisches Syndrom zu entwickeln .Letztlich zeigen die Erfahrungen insbesondere auch aus der Holocaustforschung, dass auch mit einer transgenerationellen Weitergabe zu rechnen ist.

So scheint aus meiner Sicht aus sehr plausiblen Gründen, das absolute Folterverbot in demokratischen Gesellschaften aufrecht zu erhalten, ein Gebot der Würde des Menschen sowie der guten Vernunft.

Literatur :

Asch, S.E. : Effects of group pressure upon the modification and distortion of judgments. In : Guetzkow, H. (Hrsg.) : Groups, Leadership and Men, Pittsburg 1951

Berns, G., zitiert in : Psychologie Heute, Oktober 2005, S.10

Boppel, P. :

-- Ausbildung, Sozialisation und Persönlichkeit von Folterern. Psychoanalytisch-sozialisationstheoretische Aspekte einer ‚Anthropologie des Bösen‘. In : Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg.4, 1996, Nr. 2.

--Die Ausbildung zum Folterern. In: H. H. Studt (Hrsg.): Aggression als Konfliktlösung? Stuttgart 1996, S. 183 - 195; Demütigung und Destruktivität. Folterer- und Spezialeinheiten in psychopolitischer Perspektive. In : Menschenrechte im interdisziplinären Dialog. ILLD-Verlag : Bonn 2003

Boppel, P. : Traumatisierungsvorgänge bei der Folterausbildung. In: Zeitschrift für Politische Psychologie, 7 (1999), Heft 1 + 2, S. 19 -28

Browning, C.R.: Ganz normale Männer - Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 232

Dürr, H.P. : Rupert Sheldrake in der Diskussion. Das Wagnis einer neuen Wissenschaft. Scherz : Bern 1997

Fehr, E. S.-V.Renninger : das Samariter-Paradox. In : Gehirn und Geist, Jan.2002, S.41

Frevert, U.: Die nationale Identität des Mannes - Semantische Camouflagen - Die allgemeine Wehrpflicht in historischer Perspektive. In: Frankfurter Rundschau, 29.05.01, S. 22.

Grawe, K. : Neuropsychotherapie. Hogrefe : Göttingen 2004

Grossmann, D. in : Spiegel, Nr. 16/2003, S.87.

Haney, C, Curtis Banks und Philip Zimbardo: Interpersonal Dynamics in a simulated Prison. In: International Journal of Criminology and Penology, Heft 1, 1983, S. 69-97.

Haritos-Fatouros, M. Die Ausbildung des Folterers. In : Reemtsma ,J. P. (Hrsg.) : Folter. Hamburg : Junius 1991

Kühler,T., R.Stachetki : Differentialdiagnostik – Borderlinepersönlichkeitsstörung und komplexe posttraumatische Belastungsstörung. Psychotherapeut 1, 2005

Luczak, H. , C.Kucklick. C. Reuter :Die Macht der Ohnmächtigen. GEO 111, Nov.2001, S.124.

McCoy, A.W. : Foltern und Foltern Lassen.50 Jahre Folter- Forschung und –Praxis von CIA und US-Militär .Zweitausendeins : Frankfurt am Main 2005

Metzinger,Th : Mentale Repräsentation, Phantomglieder und halluzinierte Selbste .Die Phänomenologie außerkörperlicher Erfahrungen aus der Perspektive einer am Modell der Informationsverarbeitung orientierten Theorie des Geistes. Aus : Welten des Bewusstseins. Hrsg. : A .Dittrich, A .Hoffmann, H. Leuner. Verlag für Wissenschaft und Bildung : Berlin 1993

Milgram, S.: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbeck 2003

Poscher, R. : s. Beitrag in vorliegender Veröffentlichung

Poser, M. : Halluzinationen und Grenzerfahrungen im Alpinismus. Wissenschaftliche Alpenvereinshefte 31, München 1998.S.77-80.

Roth, G. : Das Gehirn und seine Wirklichkeit – Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Suhrkamp : Frankfurt am Main 1998

Schiewek, W. , Lehrbeauftragter für Ethik im Polizeiberuf, Münster-Hiltrup : Mündliche Mitteilung. 2005

Streek-Fischer, A.: Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 44 (1995), S. 209 - 215.

Sutterlüty, F.: Gewaltkarrieren .Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung .2002.Campus,Kapitel 2.

Teicher, M. : Wunden, die nicht verheilen. In: Spektr. .d. Wissensch.. 7/02, S.78-85, hier S. 85

Thomae, H./Horst Kächele: Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie, Band 1. Berlin, Heidelberg, New York, 1. Aufl. 1986, S. 130

Welzer, H. : Täter, Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden., Frankfurt am Main : Fischer, 2005.

Weniger,G. W. : Projekt der Menschwerdung, Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen. in: Spektrum, Akad. Verlag, 2001, S.112.

Wuketits, F.M.: Die Entdeckung des Verhaltens - Eine Geschichte der Verhaltensforschung. Darmstadt 1995, S. 126 - 134;

Ziegler, J : Gegen die Ordnung der Welt. Wuppertal : Peter Hammer 1987. Und : mündliche Mitteilung.